

'S Raintoni Hanslis Traum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **49 (1908)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Drum isch es vserm Hans gar oft begägnet,
Dass är, (der Wächter Felsir het mer's gseit,)
Schier jede Sunntig vo de „dry Härze“
E prächtigs Fähuli het mit sich hei treit.

Im Wit're het er wacker g'schaffet, g'wärchet,
Het hinte i der Chile fälte g'föhlt.
D hätt' er nur au Reß und Chüeh besässe,
So hät mä-n-e ganz bestimmt i d' Gmeindrat
g'wählt.

's isch Summer ggi, der Sunntig zlezt im Juli,
Wo Niemer lang will a der Sunne stah,
Da hent's in Oberwyl, das iehr gut kännet,
Am heil'ge Wändel z'Ehre Kilwi gha.

E Kilwi isch e liäbe, liäbe Tyrtig,
I meine schier, der schönste Tag im Jahr.
Das säget d'Chind, das säget d' Jungf're,
Das glaibt am Aend der Hälfer und der Pfarr.

Dern a-n-re Kilwi git's was Bess'res z'ässse.
D bim-ne Bratis isch eim vögliwohl.
E jedi frommi Husfrau bacht Chuechli;
I ha's just selber gseh, ganz Zeine voll.

Au yfre Hans kännt syni Christepflichte,
Holt usem Schräckli gschwind die schönste Schueh,
Marschiert mit frommem Sinn und heil'gem Yfer
Dem Oberwyl, dem schöne Dörfli zue.

Vo Wytem scho gseht är e roti Fahne;
Sie winkt em zue, wie am-ne guete Frind.
Us jedem Husli lueget frohe Gsichter,
Us alle Straße springet lust'ge Chind.

Ja, loß! vom „Stärne“ tönt e prächt'ge Musik:
Zwei Gyge, Flöte, und es Klarinett.
Wie herrli, dass der liäb' Gott, näbst de Aenglä,
Au d'Gyger z'allerlezt erschaffe het!

Der Hans, der lost voll Andacht. — — 's isch
e Walzer.

Der Walzer fahrt em stangefest i d' Bei.
Er rückt sy nüwe Huet e chli uf d' Syte
Und laift i „Stärne“ inne, juhchhei!

Er b'stellt afangs e halbe Liter Note,
Und luegt jetzt uf e hübschi Tänz'ri us.
D solche lahnt si eister liecht la finde;
's git dere schier i jedem fromme Hus.

Die schöne Stunde gahnt, ach! nur schier z'gleitig;
My Hans, der trinkt und tanzet häch und fröh.
Nur einisch isch im lange Jahr ja Kilwi, —
Drum lustig! Heidridum und holdrijoh!

Der Wy isch guet, der Wirt, der riehnt e fälber;
Drum het der Hans schier anenand ig'schänkt
Und het (o nähmet's ihm doch ja nit übel!)
E prächtigs Kilwirüschli sich ag'hänkt.

Der Hans het zählt — und chunnt vom
„Stärne“ usé.

E brave Ma, der gaht rechtzytig hei.
Doch lue! wie hageldumm isch's ihm im Chöpfli!
Wie schwach und yfeschwär sind syni Bei!

Er gaht bald lings, bald rechts und bald graduse
Grad so, wie's oft e Polizist au tuet.
Doch söllem ja kei Ratscherr nacherede,
Er heig es Faß im Chöpf und Del am Huet.

„Was Guggers“, rieft er lut, „isch mit de Bäume!
Die chönnet, wie's mier schynt, nit grad meh stah!
Und d' Telegraphestange, g'seh's ganz dütli,
Die laiset mier, wie chlyni Buebe, nah.“

Nur nu syf Schritt — und dert lyt's Furewäldli.
Mi Hans, der luegt die chrumme Tanne a.
Er dänkt: der Wald g'hört nit allei de Tyre;
Da cha au ich es churzes Schläfli ha.

Nu guet; just ohni lang und starch si b'sinne,
Gaht schnurstracks är dem schwarze Wäldli zue,
Und legt si gmütli zue-n-re alte Tanne,
Schlaft rüehig i, grad wie ne müedi Chueh.

Doch plözli, he! tuet's i de Aleste riische . .
Und us de Tanne chunnt e schwarzi Gstalt,
E Gstalt so schuwig, grusig, wie-n-e Maler
Just zue-n-re rote Höll der Tyfel malt.

Der Ma ist lessischwarz, het syr'ge Aige;
E langi Gable isch sy Wanderstock.
Und a der Stirne het er chlyni Hore,
Ja, Hore, wie-n-e jähr'ge Gitzibock.

Der Ma gaht us de Hansli los voll Zore,
Und luegt e a mit Aige — 's isch e Grus.
Er lipft mit einer Hand sy grus'ge Gable
Und streckt die ander nach em Hansli us.

„Jetzt ha di einisch; jetzt etgahst mer nimm'e,“
So schryt der Schwarz, der tigerwildi G'sell.
„Du groÙe Lump! Du heisch jetzt gnueg hie 'trunk'e!
Du chunust toute-de-suite mit mier — mit mier
i d' Höll!

Het's g'seit — und streckt flugs us jetzt syni Kralle
Und will der Hans ergryfe häch und frisch.
Der Hans, der merkt's i syne tiefe Träume,
Dass so was von me Tyfel umme isch.

Et wehrt im Traum si tapfer geg' de Tyfel;
(S fälber hätt 's im Notsall au so tha)
Er schlat mit syne stärche Hünste umme,
Als wett er kurzewäg ne Dr erschla.

Er schlat bam-bum just ane alti Tanne
Und uf ne dürre Ast los, daž es kracht,
Bis syne Händ, wie gstochni Gitsi, blütet
Und är vo wägem grože Schmärz erwacht.

Der Hans, der luegt erstuunt nach alle Syte . .
Er gseht nit anders, as e Tannebaum.
Jetzt wird's em plötzli klar: die ganz Erschinig
Isch anders nid gji, as e schwäre Traum.

„Gottlob“! rieft är, mit Jubel und voll Freude
Und schlat d'Händ zämme christlich-fromm u. schnell,
„Gottlob! du läbst emal nu uf der Aerde,
Und bisch nu nit him Tyfel i der Höll.“

Er steht gschwind uf vom streuelinde Bode
Und findet wie ne Jäger Halt und Stand.
Vom Kilwiruisch isch jede Spur verschwunde,
Er isch bim flare, ghörige Verstand.

Er drückt sy Huet es bitzli über Stirne,
Und achtet uf keis Chalb, kei Geiž, kei Chueh,
Marschiert, als käm er von-re schöne Wallfahrt,
Mit frommem Sinn und Geist em Dörfl zue.

Vo fälbem Tag, der Oberwyler Kilwi,
Isch ysre Hans gji wundersam belehrt.
Er het just ohni Pfarr und ohni Predigt,
Uf einst ganz und herrli si bekehrt.

Er het, o glaubets mier! kei Tropf meh trunke,
Kei Most, kei's Bier, kei Schnaps, kei Wy,
Isch nüechter blybe wie-n-e Postdirekter;
's hätt chuum e Sigrist chönne bräver sy.

Er isch due zue de Abstiente g'gange,
Het ganz si überg'gäh i ihri Händ,
Isch Aktuar gji, glaub i, vor dry Jahre,
Und isch jetzt wirkli ihri Präsident.

Wenn iehr in Niederwytl jetzt tätet frage:
Wer isch der brävste Ma, voll Ehr und Glanz?
So würdet alle Niederwyler riese:
„Der brävste Ma — selb isch 's Main-
tonis Hans!“

J. Wippli.



Aus den Erlebnissen eines Automobils.

(Von ihm selbst erzählt)

ragt mich nicht,
woher ich stam-
me, welches mein Geburtsort und meine Heimat
sei. Gehe ich ruhmlos durchs Leben, so ist es

besser, daß meine Herkunft der großen Welt unbekannt bleibt. Werde ich aber berühmt, so wird mehr als eine Stadt das Recht beanspruchen, mich zu den Ihrigen zu zählen.